

13/X. 1917

58 13

(Der Weinmarkt.) Aus Kreisen des Weinhandels erhalten wir folgende Zuschrift: Unsere Weinfachung gewinnt heuer nicht nur infolge des in Aussicht stehenden überaus reichen Ertragnisses erhöhte Bedeutung, sondern auch weil wir die begründete Hoffnung hegen, einen Teil unseres Ueberschusses an das Zollaussland abgeben und dergestalt unseren Wein in „Gold“ verwandeln zu können. Es ist daher selbstverständlich, daß unsere Produzenten mit den über-
schauenlichsten Erwartungen der neuen Kampagne entgegen-

sehen und nicht nur Fachblätter, sondern auch die Tagespresse dieses Thema vielfach behandeln. Diese publizistischen Erörterungen sind jedoch häufig geeignet, im Kreise der Interessenten falsche Vorstellungen zu erzeugen, und Zweck dieser Zeilen ist es, diesen gegenüber die Lage in objektiver Weise zu schildern. Die Weinfachungen der letzten drei Jahre waren ziemlich klein, besonders die 1916er Lese blieb tief unter mittel mit einem Ergebnisse von kaum über zwei Millionen Hektolitern. Die schwache Produktion einerseits, der Bedarf für die Armee, für den wagen des Bier- und Alkoholmangels stärkeren Konsum andererseits und schließlich die allgemeine Teuerung haben in den letzten drei Jahren zu einer wesentlich höheren Bewertung des Weines geführt, die mit den fortwährend sinkenden Lagerbeständen Hand in Hand ging. So kam es, daß Mittelweine vom Tiefsturs des Januar 1915 (k 30—40 pro Hektoliter) sukzessive auf das Mehrfache stiegen—und daß heute, knapp vor der Lese, die Bestände im Lande derart geringe sind wie noch nie zuvor. Einen wesentlichen Anteil an dem Emporwirdeln der Preise hatte, wie bei den meisten anderen Waren, auch hier die anberufene Spekulation, beziehungsweise der Kettenhandel, der sich geradezu mit Wut auf den Wein, einen der wenigen für den Handel freien Artikel warf und einen großen Teil des sonst dem Produzenten zufallenden Nutzens einheimste. In dieser Situation erwarten nun Produktion und Handel die neue, überreiche Lese mit einem wahrscheinlich dreifachen Ergebnisse gegen die vorjährige Maffoka bei Altweinpreisen von zirka k 350—400 pro Hektoliter und angesichts der behandelten übermäßiglichen Hoffnungen auf einen Tiefenexport nach dem Zollaussland, und zwar zu Preisen, die in geradezu phantastischen Ziffern Ausdruck finden. Gegen diese Uebertreibungen müssen wir unsere warnende Stimme erheben. Die gegenwärtigen abnorm hohen Preise sind die Folge fehlender Vorräte, obwohl letztere trotz der Lese von kaum über zwei Millionen Hektolitern noch immer nicht vollständig geräumt sind. Bei der bevorstehenden kolossalen Lese jedoch von weiteren Preissteigerungen zu faheln und anzunehmen, daß das Ausland diese übertriebenen Anforderungen bewilligen wird, ist ein schwerer und in seinen Konsequenzen unberechenbarer Fehler. Selbst wenn wir einen Export von einer ganzen Million Hektolitern kalkulieren, eine Ziffer, die wir schon wegen des Fassermangels und der fast unmöglichen technischen Durchführung gewiß nicht erreichen werden, bleiben für Heeresbedarf, Prinjanzwecke und Kognakerzeugung noch immer zirka fünf Millionen Hektoliter, ein für unsere Verhältnisse ganz enormes Quantum, dessen Realisierung zu Preisen bis zu 300 Kronen pro Hektoliter dem Produzenten Einnahmen sichert, die den Wert seines gesamten Weingartenbesitzes übersteigen. Diese Verwertungsmöglichkeit, wenn auch nicht in übersflürzter, doch in rationeller Weise auszunützen, den Verkehr durch rationale Anforderungen zu erleichtern, ist eine patriotische Pflicht, um dem Lande jene reiche Einnahmsquelle auch faktisch zuzuführen, die es unter den obwaltenden Verhältnissen dringend benötigt. Den Antrieben der anberufenen Spekulation dürfte heuer, wo der reelle Handel reichlich Gelegenheit haben wird, seinen Bedarf direkt vom Produzenten zu decken, mit Erfolg gesteuert werden. Käufe aus solchen Händen werden von Seiten des legitimen Handels mit aller Entschiedenheit refüsiert und hiedurch in wirksamster Weise dafür gesorgt werden, daß die Produktion jenen Höchstpreis voll erziele, den die Verhältnisse gestatten.